

Werner Mähling, Das spätlatènezeitliche Brandgräberfeld von Kobil, Bezirk Turnau.

Ein Beitrag zur germanischen Landnahme in Böhmen. Verlag der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag, Prag 1944. Im Buchhandel: Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus in Reichenberg. 126 S., 42 Abb., 29 Taf., 3 Karten und Pläne.

Auf einem Bergrücken oberhalb des Dorfes Kobil (Kobyly), das im nordböhmischen Bezirk Turnau im Gebiet des Oberlaufes der Iser 10 km ungefähr nördlich von Münchengrätz (und rund $5\frac{1}{2}$ km vom Knie der Iser oberhalb dieser Stadt) gelegen ist, wurde in den Jahren 1931 und 1932 ein Brandgräberfeld mäßigen Umfanges von Spätlatènecharakter planmäßig aufgedeckt. Der von dem verdienstvollen tschechischen Forscher J. Böhm verfaßte Grabungsbericht weist zu drei nicht genauer bestimmbar, teilweise zerstörten Gräbern weitere 52 mehr oder minder intakte Brandbestattungen nebst einer Reihe Siedelungsspuren (Grubeneinschnitte und Pfostenlöcher) gleicher Zeitstellung nach. Ob das Gräberfeld erschöpfend untersucht ist, wird nicht eigens betont, doch dürfte es der Fall gewesen sein.

Den Inhalt der einzelnen Gräber und den Befund an Siedelungsresten behandelt Verf. in einiger Breite unter Beigabe eines reichen, durchschnittlich in großem Maßstab gehaltenen Abbildungsmaterials. Bei den Beisetzungen herrscht das Urnengrab vor; der Leichenbrand war in einem Gefäß mit Deckschale geborgen. Einzelne Gräber kennzeichnen sich als „Brandschüttungen“, zwei Gräber werden als Hausbestattung angesprochen. Die eine Anzahl verschiedener Formen bietende Keramik des Grabfeldes ist teils handgemacht, teils Drehscheibenarbeit. Die Beigaben bestehen fast restlos aus Eisen; Bronze ist nur ganz vereinzelt vertreten. Es erscheinen Fibeln vom Mittel- wie vom Spätlatèneschema, teilweise verzierte Gürtelhaken, bandförmige einteilige und stab- wie sporenförmige und solche mit Scharnier, dazu draht- und ringförmige Gürtelschließen (Gürtelkrappen), Reste bandförmiger Gürtel, ferner Zängchen, Scheren, Messer, darunter auch solche halbrunder und sichelartiger Form, eine Punze; an Waffenteilen dann Lanzen spitzen (auch mit Lanzen schuhen) und eine Schildfessel. Bronze ist nur für zwei Fibeln vom Mittellatèneschema verwendet. Außerdem liegt noch eine wirtelartige Knochenscheibe mit einer Verzierung von konzentrischen Kreisen um einen Punkt vor.

Eine Reihe der hier gehobenen Tongefäße zeigt Formen, die dem spätkeltischen Kulturkreise entnommen sind und im oberen Donaauraum verwandt auch noch in der Folgezeit sich erhalten haben. Breitere Urnen und Töpfe bekunden gleichfalls eine Abhängigkeit von spätkeltischen Vorlagen. Verschiedene der dünnwandigen feintonigen Becher erinnern in ihrer Profilierung etwas an eine nordwesttranspadanische Form. Unter den Schalen fallen allerdings einzelne auf, die man eher von frühkaiserzeitlichen Typen ableiten möchte. Jedoch fehlen in dem keramischen Inventar des Grabfeldes gänzlich die bekannten dunkeltonigen Situlen etwa gleicher Zeitstellung des Mittelbegebiets, die in verschiedenen Strichen Böhmens sonst nicht ausbleiben.

Alles in allem verrät die Ausstattung der Gräber von Kobil einen deutlichen Zusammenhang mit Erscheinungen etwas weiter nördlich, jenseits des deutschen Mittelgebirgszuges gelegener Gebiete. Dabei weist manches mehr in Nordwestrichtung, anderes mehr gegen Nordosten.

Ohne nennenswerte chronologische Differenzen bildet die an diesem Platze gehobene Fundmasse ein geschlossenes Inventar von Spätlatènecharakter. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir, wie Verf. will, das Gräberfeld über das ganze letzte vorchristliche Jahrhundert verteilen dürfen. Vielmehr handelt es sich hier nur um eine engbegrenzte Spanne Zeit, um den Ausgang der Latènezeit, um das Zeitalter des Augustus, wie betont werden muß. Den Beginn der Spätlatènestufe haben wir wesentlich später anzu-

setzen, als ehemals angenommen wurde. Die zum Gräberfeld gehörige Siedelung, die ein kleiner Weiler mit mehreren Gehöften gewesen sein dürfte, hat nach allem nur kurze Zeit, ein paar Jahrzehnte, bestanden, ohne in ihrem engsten Bereich einen Vorläufer abgelöst oder danach einen kaiserzeitlichen Nachfolger gefunden zu haben.

Scharf setzt sich das Inventar des Gräberfeldes von Kobil gegen die etwas ältere, weiter westlich in Nordböhmen um den Elbedurchbruch verbreitete Bodenbacher Gruppe ab, die ihrerseits auch wieder mit in nicht sonderlich großem Umkreise begegnenden Erscheinungen zusammenhängt. Aber ebenso lebhaft unterscheidet sich die Gräberausstattung von dem Befunde der Gruppe, deren Hauptvertreter das Grabfeld der Píchora bei Dobřichov ist.

Eine restlose archäologische Behandlung des Fundstoffes aus dem Kobiler Grabfelde hat, wie es scheint, Verf. nicht als wesentlichste Aufgabe seiner Arbeit betrachtet. So vermissen wir beispielsweise, daß die sichtliche Einförmigkeit und Ärmlichkeit des Befundes eigens betont und etwaige Folgerungen daraus gezogen wurden. Dem auffallenden Mangel an Bronzen unter den Beigaben wurde auch nicht weiter nachgegangen. Ebenso hätte auch die immerhin beachtenswerte Ornamentik verschiedener Metallarbeiten ein paar kennzeichnende Worte verdient. Als wesentlich wichtigeren Teil seiner Veröffentlichung wollte Verf. jedenfalls die Darlegungen zur historisch-ethnischen Ausdeutung des Grabfeldes und die an diesen Gegenstand geknüpften allgemeinen Erörterungen betrachtet wissen, die den Schluß der Arbeit einnehmen.

Daß die Siedelung, zu der das Grabfeld von Kobil gehörte, auf Germanen zurückgeht, liegt ohne weiteres auf der Hand. Steht doch das Gesamtbild des Fundinventars in sichtlichem Zusammenhang mit den Kulturüberschlägen gleicher Zeitstellung der germanischen Zone nördlich des Mittelgebirgszuges und zugleich in deutlichem Gegensatz zu den Fundbeständen aus den großen Oppiden und sonstigen Siedelungen spätkeltischer Gebiete im oberen Donaauraum und weiter nördlich davon. Zu letzterem Punkt dürfen wir freilich nicht vergessen, daß wir über die zu diesen spätkeltischen Oppiden usw. gehörigen Gräberfelder und ihre Ausstattung bisher noch kaum unterrichtet sind. Daß es sich aber in Kobil schwerlich um Markomannen des Maroboduus handeln kann, liegt gleichfalls auf der Hand. Wir haben es hier doch lediglich mit einer kurzlebigen Siedelung zu tun, zudem tritt, wie betont, der chronologische Gegensatz zum Fundinventar frühmarkomannischer Gräber Böhmens zu deutlich hervor. Es kommt also, ähnlich wie bei der zeitlich vorangehenden Bodenbacher Gruppe mitteldeutscher Art, ein anderes germanisches Element in Betracht, Siedeler aus einem Stamme oder aus einer Abzweigung eines Stammes, dessen Name uns wohl nicht genauer überliefert ist.

Auf Grund der in der Gräberausstattung vertretenen Typen gilt es für Verf. als ausgemacht, daß der größte Teil der endlatènezeitlichen Siedeler von Kobil aus dem Elbsaalegebiet stammen dürfte, daß daneben aber hier auch Ostgermanen, der Hauptmasse nach wohl Wandalen, ansässig gewesen sind. Für die nordostböhmische Bevölkerungsgruppe jener Zeit im allgemeinen nimmt er neben Ostgermanen und germanisierten Kelten überwiegend Markomannen oder diesen zumindest sehr nahestehende germanische Stammesteile an.

Daß im letzten Jahrhundert unserer Latènezeit von Norden her germanische Bevölkerungsteile, und zwar solche von verschiedener Stammeszugehörigkeit, in einigermaßen breiter Front in die nordböhmische Zone des keltischen Boierlandes unter erheblich veränderten politischen Verhältnissen eindringen konnten und daß dieses Ereignis auch archäologisch durch eine Südwärtsverlagerung der Grenze zwischen den beiden lebhaft kontrastierenden Kulturkreisen sich kundgibt, nimmt nicht weiter wunder. Aber für den Einzelfall Kobil erscheint die vom Verf. vorgetragene Annahme

doch reichlich problematisch. Nach allem verdankt die Kobiler Siedelung ihre Entstehung nur einer bescheidenen Zahl vom Norden her eingewanderter Germanen, sei es im Zuge eines größeren, mehr auf friedlichem Wege erfolgenden Vorstoßes nach Art eines ver sacrum oder im Zusammenhang mit kriegerischen Ereignissen erheblichen Umfangs an der boischen Nordgrenze. Es bleibt unter allen Umständen schwer verständlich, daß die nicht gerade zahlreichen Siedler, die den Ort gründeten, nicht eines einzigen Stammes gewesen sein, sondern sich aus zwei ganz verschiedenen germanischen Gebieten rekrutiert haben sollten und daß man für diese eine kleine Siedelung das ausgerechnet aus einzelnen Typen der archäologischen Hinterlassenschaft herauslesen will. Nach der Ansicht des Verf. müßte das endlatènezeitliche kurzlebige Kobiler Dörfchen, das doch kaum rein zufällig zu einer derartigen Mischbevölkerung gekommen sein kann, also eine absichtlich mit Siedlern aus zwei verschiedenen germanischen Stammesgruppen belegten Kolonie gewesen sein.

Eine so groteske historische Auffassung der Dinge für diesen einzelnen Fall ist freilich nur der gesteigerte Ausfluß der weitverbreiteten Anschauung einer gewissen Richtung der deutschen Vorgeschichtsforschung, daß bestimmte Kulturgruppen unbedingt mit ethnischen Verhältnissen sich decken müßten, eine Anschauung, die hier also noch dahin gesteigert wurde, daß lediglich einzelne Formen aus bestimmten Kulturgruppen nun das Nämliche bezeugen könnten oder müßten. Kulturgeschichtliche Erwägungen gibt es, wie es scheint, für solche Anschauungen nicht. Daß auch der Handel dies und das, und selbst keramisches Gut, weitergeführt haben kann, vergißt man dabei. Damals kannte man doch weder Ausfuhrverbote noch Schutzzölle. Der historisch-ethnische Teil der Arbeit des Verf. ist nur wieder ein treffliches Beispiel dafür, wie sehr diese Richtung unserer Vorgeschichtsforschung in einer Sackgasse steckt. Wahles mahnende Worte zu diesem Gegenstand sollten allmählich wohl zu einer etwas kritischeren Beurteilung der Dinge anregen.

München.

Paul Reinecke.

Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 31. XII. 1943.)

Einzelschriften.

Franz Altheim, Die Krise der Alten Welt. Mit Beiträgen von E. Trautmann-Nehring. Bd. 1: Die außerrömische Welt. Berlin-Dahlem 1943. 233 S., 180 Taf. [111

Heinz Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges. Wiesbaden 1943. 164 S., 45 Taf., 8 Karten. [112

Otto Eissfeldt, Tempel und Kulte syrischer Städte in hellenistisch-römischer Zeit (Der Alte Orient Bd. 40). Leipzig 1941. 160 S., 38 Abb., 16 Taf. [113

W. Theodor Elwert, Die Mundart des Fassa-Tals (Wörter und Sachen N. F. Beiheft 2). Heidelberg 1943. 321 S., 4 Karten. [114

Leonhard Franz, Wirtschaftsformen der Vorzeit. 2. Aufl. Brünn 1943. 148 S., 35 Abb. [115

Heinz Gatermann, Die Becherkulturen

in der Rheinprovinz. Würzburg 1943. 150 S., 38 Abb. [116

Karl Kübler, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts (Kerameikos, Ergebnisse der Ausgrabungen Bd. 4). Berlin 1943. 58 S., 5 Abb., 39 Taf., 1 Beilage. [117

B. Meyer-Plath u. A. M. Schneider, Die Landmauer von Konstantinopel. Zweiter Teil (Denkmäler antiker Architektur Bd. 8). Berlin 1943. 170 S., 32 Abb. 65 Taf. [118

Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet Bd. 3¹. Hrsg. von W. Haarnagel (Veröffentl. d. Urgesch. Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover Bd. 9). Hildesheim 1942. 95 S., 68 Abb. Darin: A. Genrich, Notgrabung einer Wurt am Krümmen Weg bei Wilhelmshaven. S. 35–61, 27 Abb. - H. Bell, Eine eisenzeitliche Siedlung von Frenswegen, Kr. Grafschaft Bentheim, S. 62